

Ökumenische Begegnung für Studierende aus Deutschland und Rumänien

– Galați, 5. bis 14. August 2009 –

Schon seit über zwölf Jahren besteht der Kontakt zwischen orthodoxen Jugendlichen aus Galați, (dt. Galatz) im Osten Rumäniens an der unteren Donau gelegen, und evangelischen Studierenden aus Baden-Württemberg. Ihren Auftakt nahm die Begegnung im Jahr 1997, als eine Gruppe Tübinger Theologiestudenten der Einladung des Bischofs der dortigen Diözese und der orthodoxen Studentenorganisation A.S.C.O.R. (Vereinigung Christlich Orthodoxer Studenten in Rumänien) in Galați folgte. Seitdem findet, abwechselnd in Deutschland und Rumänien, ein jährlicher Austausch statt, der im Zeichen der Ökumene steht und das Aufeinander-Zugehen von evangelischer und rumänisch-orthodoxer Kirche zum Ziel hat. Das Projekt ist ausdrücklich nicht nur für Studenten der Theologie gedacht, sondern wendet sich an Interessierte jeden Fachs. Insbesondere auf rumänischer Seite nehmen in der Regel vorwiegend Studierende anderer Disziplinen am Austausch teil. Die Jugendlichen sind aufgefordert, sich mit Fragen der Kirche und des Glaubens, aber auch mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen zu befassen, um dadurch Einblicke in die Lebens- und Glaubenswelt ihres Gegenübers zu erhalten, Klarheit über die eigenen Standpunkte zu erlangen und auf der Grundlage dieser Erfahrungen Brücken und Wege der Verständigung zu bauen. Zu betrachten ist der „Brückenbau“ auch im Zusammenhang eines angesichts der unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklung nach wie vor gespaltenen Europas in getrennte Erfahrungsräume, zwischen denen im Interesse einer europäischen Einigung vermittelt werden muss. Ein guter Anknüpfungspunkt ist es, dies über eine Annäherung der Kirchen zu versuchen, wodurch die ökumenische Begegnung eine weitere Dimension erhält.

In diesem Jahr waren es die deutschen Studierenden, die als Gäste in Rumänien empfangen wurden. Die Organisation der Reise lag daher im Wesentlichen bei den Vertretern von A.S.C.O.R., die für das Programm vor Ort verantwortlich waren, das, wie frühere Teilnehmer des Austausches hervorhoben, diesmal besonders abwechslungsreich und sehr sorgfältig zusammengestellt worden war. So verbrachte die Gruppe den ersten Teil ihres Aufenthaltes in Galați und reiste am 10. August vormittags mit dem Bus nach Sâmbăta de Sus (dt. Obermühlendorf/Ober-Sombath), im Kreis Brașov, ganz im Landesinneren, gelegen. Durch diesen Ortswechsel erhielten die deutschen Teilnehmer die Möglichkeit, zwei sehr unterschiedliche Gegenden Rumäniens kennenzulernen, die sowohl landschaftlich, als auch in ihrer historischen Tradition sehr verschieden sind. Zeitlich fiel die Reise in die Fastenzeit im Vorfeld des hohen orthodoxen Feiertages Mariä Himmelfahrt (orth. Mariä Entschlafen) am 15. August. Entsprechend hielten auch die deutschen Studierenden in dieser Zeit die Vorschriften (Verzicht auf Fleisch- und Milchprodukte) ein – sehr zum Leidwesen derer, denen es nicht gelang, sich mit den abwechslungsreichen Fischgerichten anzufreunden. Doch gehörte auch dies als integraler Bestandteil des religiösen Alltags zum Kennenlernen der rumänisch-orthodoxen Kultur dazu, ebenso wie die nationalen Bräuche, Volkslieder und -tänze, mit denen die orthodoxen Studierenden die deutschen Gäste während ihres Aufenthaltes bekannt machten.

Wie üblich, stand auch in diesem Jahr die Begegnung unter einem zuvor abgesprochenen, allgemein gehaltenen Oberthema, das den Rahmen für die Seminare bot, der absichtlich etwas weiter gesteckt wurde, um eine Diskussion auf breiter Basis, mit der Beteiligung von Studierenden unterschiedlicher Fachrichtung zu ermöglichen. Da bei dem Austausch ganz bewusst auch aktuelle gesellschaftliche Fragen zur Sprache gebracht werden sollen, wurde in diesem Jahr nach der Rolle der christlichen Jugend in einer Welt, die von der Finanzkrise

bedroht wird, gefragt. Die Teilnehmer auf deutscher und auf rumänischer Seite hatten sich die Frage zu stellen, welche Aufgaben ihnen als Christen gegeben sind, angesichts spürbarer Entwicklungen in der Folge der Globalisierung: zunehmende Verarmung und sich verschärfende gesellschaftliche Gegensätze auf der einen, Werteverlust und eine immer mehr um sich greifende Säkularisierung auf der anderen Seite. Was für einen Handlungsspielraum besitzt die Kirche in einer Gesellschaft, die immer weniger an Traditionen und Glaubensinhalten interessiert ist? Entsprechend diskutierten die Studenten über die Rolle christlicher Jugendorganisationen, die Jugendliche durch ein alternatives Freizeitangebot an Kirche und Glauben heranführen können, sowie über die Funktion christlicher Diakonie. Während in Deutschland, so lautete ein Fazit der Diskussion, (neben den Leistungen des Sozialstaates) Wohltätigkeitsverbände und eine Vielzahl von Ehrenamtlichen auch unabhängig von den Kirchen tätig sind, ist die Diakonie in Rumänien enger mit der rumänisch-orthodoxen Kirche verknüpft, die auf diese Weise sozialstaatliche Funktionen übernimmt. Indem die Gruppe während ihres Aufenthaltes mehrmals zu Gast bei verschiedenen Kirchengemeinden war, die Armenküchen unterhielten, und das Programm den Besuch in einem von der Diözese unterhaltenen und von Nonnen geleiteten Waisenhaus für Mädchen in Galați vorsah, konnten sich die Studierenden aus Deutschland ein Bild von den Aufgaben und der Tätigkeit dieser diakonischen Einrichtungen machen. Insgesamt auffallend war aus deutscher Sicht die Vitalität, mit der sich die rumänisch-orthodoxe Kirche auch nach außen hin präsentierte: eine rege Bautätigkeit, vielerorts zahlreiche, noch unfertige Rohbauten, im Entstehen begriffene neue Kirchenräume boten ein aus hiesiger Perspektive möglicherweise ungewohntes Bild einer energievollen, expandierenden Kirche.

Ein weiterer Schwerpunkt der Reise lag auf der ökumenischen Begegnung. Nicht nur im Rahmen eines Seminars, sondern auch in Gesprächen mit Vertretern der rumänisch-orthodoxen Kirche, namentlich dem Erzbischof der Erzdiözese Untere Donau (Arhiepiscopia Dunării de Jos), Dr. Casian Crăciun, setzten sich die Teilnehmer mit dem Thema der Ökumene auseinander. Von vielen wurde später der Dialog mit Funktionsträgern der orthodoxen Kirche als besonders wertvoll für den Austausch bezeichnet. Sehr deutlich wurde hier, dass, trotz aller Herzlichkeit, mit der man die evangelisch-lutherischen Studierenden stets empfing, einer gegenseitigen Annäherung durch die Gegensätze in der theologischen Anschauung, sowie unterschiedliche konfessionelle, aber auch nationale Mentalitäten sehr wohl Grenzen gesetzt sind. Jedoch signalisierten beide Seiten stets die Bereitschaft, auch in Zukunft an der Überwindung der aufgezeigten Grenzen zu arbeiten. Der erste Schritt hierfür sei in der Tat, mehr über und vielleicht auch von einander zu lernen. Die Tübinger Studenten machten die Bekanntschaft mit einer sehr selbstbewusst auftretenden rumänisch-orthodoxen Kirche, doch waren sie gleichzeitig auch sehr beeindruckt von dem Wissen und der Weltoffenheit des Erzbischofs, der sehr herzlich auf die deutsche Gruppe zuging, sehr interessiert an deren Eindrücken, Ansichten und einem tiefergehenden Meinungsaustausch war. Erneut zeigte es sich, dass das Vorhandensein dialogbereiter Kirchenführer für das Voranbringen der Ökumene von immenser Wichtigkeit ist, da diese in ihrer Vorbildfunktion die Berührungspunkte, die auf der Ebene der Gemeindeglieder hinsichtlich der anderen Konfession bestehen, mildern und vermittelnd tätig sein können. Der ökumenische Austausch – zu dieser Einsicht mussten die Teilnehmer gelangen – zwischen evangelisch-lutherischer und rumänisch-orthodoxer Kirche ist noch lange keine Selbstverständlichkeit, umso wichtiger ist es, den gemeinsamen Glauben an Christus als Basis der Verständigung und der Zusammenarbeit zu begreifen.

Einen sehr schönen Rahmen für die Fortführung dieser Gespräche bot nach dem Aufenthalt in Galați das orthodoxe Kloster Brâncoveanu in Sâmbăta de Sus, nahe Brașov (dt. Kronstadt), in Siebenbürgen gelegen. Hier gleichzeitig der Kultur der Siebenbürger Sachsen und ihrer

lutherischen Tradition zu begegnen, gab der ökumenischen Begegnung noch zusätzliche Impulse. Der Besuch der Schwarzen Kirche in Braşov und der lutherischen Stadtpfarrkirche in Sibiu (dt. Hermannstadt) hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. Noch einige Tage zuvor, auch dies aus kulturhistorischer Sicht sehr interessant, hatte man im südlich von Galaţi gelegenen Brăila eine ehemals evangelisch-lutherische Kirche besichtigt, die heute im Besitz der orthodoxen Kirche ist (für 99 Jahre gemietet) und deren Innenraum dementsprechend umgestaltet wurde. Auf große Resonanz stieß schließlich auch die ausgedehnte Wanderung im malerischen Făgăraş (dt. Fogarascher) Bergland.

Neben dem gemeinsamen Naturerleben war es aber auch die spirituelle Erfahrung, die von den deutschen Studierenden als sehr bereichernd empfunden wurde. Der Besuch der Morgen- und Abendliturgie im Kloster, aber auch die Teilnahme an den feierlichen Gottesdiensten in Galaţi am Tag der Verklärung Christi (6. August) oder an der Sonntagsliturgie erlaubte es den deutschen Teilnehmern, in eine ihnen bisher höchstwahrscheinlich fremde Kultur einzutauchen, die der Zeremonie, der sinnlichen Erfahrung, durch die Betonung des Visuellen und den hohen Stellenwert des Kirchengesanges, einen sehr großen Platz einräumt. Ein sehr bewegendes – und gerade auch für die Theologiestudenten sehr aufschlussreiches – Ereignis war in diesem Zusammenhang die orthodoxe Taufe, der die Gruppe beiwohnen durfte. Schließlich wurde, angeregt von deutscher Seite, auch die gemeinsame Bibellektüre als Möglichkeit entdeckt, um über Themen des Glaubens ins Gespräch zu kommen.

Am Ende der Reise war sehr deutlich zu spüren, dass die anfänglichen Unsicherheiten gewichen waren und die Teilnehmer die Zeit genutzt hatten, sich gegenseitig kennenzulernen: Ungezwungen war mittlerweile der persönliche Meinungsaustausch, das gemeinsame Erleben geworden. In Galaţi waren sich nicht nur zwei Konfessionen, sondern auch zwei Nationen begegnet, die an sich viele Gemeinsamkeiten, aber auch viele Unterschiede entdeckt hatten. Der Organisator von rumänischer Seite, Codruţ Mirică, fügte der Abschlussdiskussion, bei der sich alle Teilnehmenden von deutscher und von rumänischer Seite mehr als positiv zum Verlauf und den Erlebnissen der Begegnung geäußert hatten, den Kommentar hinzu: „Es gibt viele Dinge, die ich nicht verstehe; aber ich verstehe jetzt, warum ihr uns nicht versteht.“ Wenn der Ausspruch am Schluss auch für allgemeines Gelächter sorgte, so wies er im Kern doch auf eine Erfahrung hin, die wohl alle Teilnehmer des Austausches gemacht hatten: dass man im Zugehen aufeinander durchaus auf Grenzen stößt, die es zunächst zu erkennen, weniger zu verstehen, als zu akzeptieren gilt. Eine erfolgreiche ökumenische Begegnung besteht im gegenseitigen Sich-Anerkennen und Wertschätzen und der Betonung der Gemeinsamkeiten – e i n Herr, e i n Glaube, e i n e Taufe (Eph 4,5) – statt der Gegensätze. Dies war bei der diesjährigen Reise nach Galaţi gelungen: Orthodoxe und Lutheraner waren sich ebenso näher gekommen wie Rumänen und Deutsche und hatten ihr gemeinsames Christ-Sein als Basis für den offenherzigen Umgang miteinander gefunden. Doch der Dialog muss weitergeführt werden, nicht nur interkonfessionell, sondern auch interkulturell, zwischen West- und Ostmitteleuropa, denn das gegenseitige Unverständnis rührt nicht zuletzt auch von den unterschiedlichen Sozialisationsräumen und ihrer Geschichte her, denen Jugendliche in West- und Ostmitteleuropa ausgesetzt waren und sind. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass durch den Austausch schon ein beträchtlicher Weg zurückgelegt werden konnte und mit jedem Jahr, spürbar in der Dynamik der Gruppe, ein weiterer kleiner Schritt nach vorne gemacht wird. Schon jetzt freuen sich die diesjährigen Teilnehmer darauf, im kommenden Jahr die orthodoxen Studierenden aus Galaţi in Tübingen empfangen zu dürfen, und ihren Teil zur langfristigen Aufrechterhaltung und Intensivierung der Beziehungen zwischen der orthodoxen Kirche in Rumänien und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg beitragen zu können.

Julia Riedel